ULLA FIX

Zur Berechtigung, zu Problemen und Möglichkeiten der Stilforschung

Mein Ausgangspunkt ist, daß die Stilforschung auf ihrem jetzigen Stand – eine große Zahl vielfältiger Ansätze und Konzepte liegen vor – wieder einmal gesichtet werden sollte – im Sinne einer ZUSAMMENSCHAU (Püschel 1991) und im Sinne einer AUSSCHAU auf Desiderata und Perspektiven.

Ich will Ergebnisse meiner Ausschau in elf, teilweise kommentierten, Thesen vortragen.

1. These:

Als die Hauptkomponenten alltagsweltlicher wie wissenschaftlicher Stilkonzepte gelten allgemein die folgenden drei: GESTALT, SINN und WIRKUNG, allerdings oft – das betrifft besonders GESTALT – nur als stillschweigende, nicht reflektierte und schon gar nicht problematisierte Voraussetzung.

Stil hat im allgemeinen Verständnis immer etwas mit Gestalten und Gestalt zu tun. Daß Stil Gestalten – und zwar einheitliches – ist, macht einen Teil seines Wesens aus. Stil ist nach allgemeiner Auffassung auch immer an der Konstituierung und Vermittlung von Sinn – sozialem und ästhetischem – beteiligt. Und es wird in der Regel vorausgesetzt, daß Stil auf – soziale und ästhetische – Wirkung hin gebildet wird.

2. These:

Die gegenwärtige Stilforschung ist nun dabei, der Eindruck stellt sich bei den Bemühungen um einen Gesamtüberblick über gegenwärtige Stilforschung ein, die Komponente der GESTALT – eine ihrer ureigensten Domänen – aufzugeben.

3. These:

Die heute dominierenden, den SINN hervorhebenden pragmatisch-kommunikativen Vorstellungen von 'Stil' sind vor diesem Hintergrund – dem der drei Komponenten – gleichzeitig zu *w e i t* und zu *e n g*. Zu diesem Paradoxon:

4. These:

Zu eng sind sie insofern, als ihre bevorzugten Gegenstandsbereiche SINN und WIRKUNG sind und infolgedessen GESTALT und damit auch das

ÄSTHETISCHE und das INDIVIDUELLE am Stil in den Hintergrund rücken.

Es ist ganz zweifellos ein großer Gewinn, daß im Verlauf der letzten Jahre die Vorstellung von 'Stil' vom System auf den Text und schließlich auf kommunikatives Handeln übertragen wurde. Ein Gewinn deshalb, weil dies der Realität sprachlicher Kommunikation wirklich entspricht. Die damit verbundene Konzentration auf Muster und Konventionen des Handelns brachte es mit sich, daß Sachtexte in das Zentrum der Aufmerksamkeit rückten. Gerade dies aber ließ den Gestaltaspekt bei jeglicher Art von Texten in den Hintergrund treten. Literarische Texte gerieten fast völlig aus dem Blickfeld. Das ist unter dem Gesichtspunkt des Faches Germanistik kein zufriedenstellender Zustand.

5. These (komplementär zu These 4):

Zu weit sind solche Stilvorstellungen, weil mit dem Hervorheben des Pragmatischen und dem Zurückstellen der Gestaltkomponente die Grenzen zu anderen Disziplinen zu verschwimmen drohen. Indem die Stilistik auf handlungstheoretische, kommunikationslinguistische, textlinguistische Konzepte bezogen wird, läuft sie Gefahr, von diesen Konzepten „geschluckt“ zu werden. Es bleibt dann gelegentlich unklar, was z.B. Sprachhandlungen gegenüber Stilhandlungen, was Textmuster gegenüber Stilmustern sind, wie Stilmerkmale sich zu situativen Bestimmtheiten des Textes verhalten.

Was Stil in einer Handlung, einer Situation, in einem Text ist, kann nur dann erfaßt werden, wenn das Gestalthafte einbezogen wird: gestaltete Handlung, Gestaltmerkmale, Muster des Gestaltens. Die Gefahr der Konturenlosigkeit des Stilbegriffs kann durch den Bezug auf GESTALT überwunden werden.

6. These:

Eine Rückbesinnung auf den Aspekt der GESTALT ist möglich, ohne daß etwas von dem aktuellen Wissen über den sozialen/pragmatischen Aspekt von Stil aufgegeben werden müßte und sollte.

Wenn sowohl zu große Enge als auch zu große Weite des Stilbegriffs durch das Vernachlässigen des Gestalthaften verursacht werden, ist das ein deutlicher Hinweis darauf, daß ausgewogene Relationen aller Komponenten durch den Blick auf GESTALT hergestellt werden müssen.

7. These:

Diese Rückbesinnung auf das Gestalthafte ist möglich, weil die soziale Komponente an GESTALT gebunden ist. Stil ist an Gestalt sichtbar gemacht, also erkennbarer sozialer und/oder ästhetischer Sinn.

Er ist das Ergebnis intentionaler Handlungen des Sichtbarmachens (Luckmann 1986), die einheitsstiftend sind und zu einer homogenen Gestalt mit dem Angebot einer einheitlichen Interpretation führen, einer Gestalt, in der die Ganzheit mehr ist als die Summe der Teile (Kainz 1932). Das alles zusammengefaßt unter den Stichworten SICHTBARMACHUNG und EINHEITLICHKEIT kann – mit Soeffner (1986) – als (ästhetische) ÜBERHÖHUNG gelten.

8. These:

Folgen für die Praxis: Die Wiederbelebung der Kategorie GESTALT könnte auf die Analysepraxis anregend wirken: neue Gesichtspunkte, neue Kategorien könnten – auch durch Grenzerweiterung im Sinne interdisziplinären Herangehens – gewonnen werden.

9. These:

Folgen für die Theorie: Die Einbeziehung des Gestalthaften macht die Komplexität des Stilbegriffs erneut deutlich. Das von Natur aus komplexe – aber nicht konturenlose – Phänomen 'Stil' verpflichtet zu polyperspektivischer Betrachtung. „Grenzerweiterung“ über die Disziplin „linguistische Stilistik“ hinaus ist nötig.

10. These:

Grenzerweiterung sollte stattfinden, indem der „stilistische Blick“ von der SEMANTIK auf die SEMIOTIK, von der PRAGMATIK, ohne diese aber aufzugeben, auf die ÄSTHETIK gerichtet wird.

Auf die SEMIOTIK deshalb, weil kommunikative Auffassungen von Stil berücksichtigen müssen, daß alle an der Kommunikation beteiligten kulturellen Codes, also auch die nonverbalen, Mittel des Gestaltens sind. Kommunikation ist nicht nur Sprachliches, auch Nichtsprachliches hat Anteil an der GESTALT. Auf diese Weise würde man sowohl dem Konzept von Stil als Handeln als auch dem Gestaltphänomen gerecht.

Auf die ÄSTHETIK sollte der Blick deshalb gerichtet werden, weil intentionales gestaltendes Stilhandeln zweifellos eine ästhetische Komponente hat. Die Mitteilung von pragmatischem Sinn ohne ästhetische Überhöhung (vgl. Soeffner 1986) ist nicht möglich. Auf diese Weise werden Beschreibungsgegenstände (literarische Texte) und Kategorien (ästhetische) zurückgewonnen.

11. These:

Grenzerweiterung sollte außerdem stattfinden, indem wir über die Grenzen der Gegenwart hinausgehen und den Blick zurück auf die historische Dimension der Stilforschung in diesem Jahrhundert richten.

Wir werden dann sehen, wie ausgeprägt 'Stil' Gegenstand anderer Disziplinen – der Kunstwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie, Psychologie – war und wie wenig er in der Sprachwissenschaft eine Rolle spielte. Es wird außerdem deutlich werden, wie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts interdisziplinäre Zusammenarbeit als gelebte Beziehung zwischen den Disziplinen die selbstverständliche Basis aller Überlegungen war. Und wir nehmen wahr, daß die Beschäftigung mit 'Stil' immer die Auseinandersetzung mit dem Wesen und der Wahrnehmung von GESTALT, des Ästhetischen, und mit den Möglichkeiten seiner Beschreibung, mit Kategorien des Ästhetischen also, war.

Die im interdisziplinären Austausch entwickelten Beschreibungsvorschläge und Kategorien für GESTALT/ÄSTHETISCHES (Croce 1936, Fechner 1925, Kainz 1932, 1948, Spitzer 1928, Vossler 1904, 1905, Walzel 1917) sollten wir prüfend zur Kenntnis nehmen. Wir sollten sehen, daß z.B. in den Bemühungen der werkimmanenten Methode ebenso wie in den nicht beziehungslos daneben stehenden Bemühungen des russischen Formalismus Ansätze liegen für eine genaue Beschreibung des Gestalt-haften – Schätze, die es immer noch zu heben gilt.

Literatur

Croce, Benedetto (1936): *La Poesia. Introduzione alla critica e storia della poesia e della letteratura*. Bari.

Fechner, Gustav Theodor (1925): *Vorschule der Ästhetik*. Leipzig.

Kainz, Friedrich (1932): *Personalistische Ästhetik*. Leipzig.

Kainz, Friedrich (1948): *Vorlesungen über Ästhetik*. Wien.

Luckmann, Thomas (1986): *Soziologische Grenzen des Stilbegriffs*. In: Gumbrecht, Hans Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*. S. 612-619. Frankfurt am Main.

Püschel, Ulrich (1991): *Stilistik: Nicht Goldmarie - nicht Pechmarie. Ein Sammelbericht*. In: *Deutsche Sprache* 19, S. 50-67.

Soeffner, Hans-Georg (1986): *Stil und Stilisierung. Punk oder die Überhöhung des Alltags*. In: Gumbrecht, Hans Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): *Stil. Geschichten und Funktionen eines kulturwissenschaftlichen Diskurselements*, S. 317-341.

Spitzer, Leo (1928): *Stilstudien. I. Sprachstile. II. Stilsprachen*. München.

Vossler, Karl (1904): Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft. Heidelberg.

Vossler, Karl (1905): Sprache als Schöpfung und Entwicklung. Heidelberg.

Walzel, Oskar (1917): Wechselseitige Erhellung der Künste. Berlin.